Theologisches Literaturblatt.

Zur Allgemeinen Kirchenzeitung.

Freitag 28. Juli 1826. Nr. 60.

Altes und Neues über den zweiten Brief an die Korinthier. Dem Nachdenken und der Beherzigung aller gebildeten Christen, besonders aber dem geistlichen Stande gewidmet von Michael Wirth, K. B. Studien-Rector und Lyceal-Professor zu Würzburg. Ulm, in der Stettin'schen Buchhandlung. 1825. XIII u. 320 S. 8. (1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.)

Diese schätzbare, einen vollständigen praktischen Commentar über den zweiten Brief an die Korinther enthaltende, Schrift, deren Titel mit Rücksicht auf Matth. 13, 52. gewählt wurde, ist eigentlich ein Erbauungsbuch für Geistliche. Denn in der Vorrede (S. V — VI) heißt es ausdrücklich: „Es ist bestimmt anerkannt worden, daß die erwünschte Verbesserung des geistlichen Standes und seine Erhebung zu der ihm gebührenden Achtung anders nicht wohl erreicht werden könne, als durch Umwandlung des Innern, d. h. durch tiefe religiöse, echt christliche Bildung, verbunden mit wissenschaftlicher Gründlichkeit. Zu diesem heilbringenden Zwecke beizutragen, ist die Aufgabe vorliegender Schrift." Sie soll aber dadurch, daß der Apostel Paulus als das unübertreffliche Vorbild eines getreuen Lehrers, ganz nach dem Ideale des Sohnes Gottes, zur Nachahmung aufgestellt wird, und zwar nach Anleitung des obenbezeichneten Briefes, in welchem sich „die hohe Lehrweisheit, der über alle Rücksichten erhabene Charakter, das ädle Herz, der unerschütterliche Glaubensmuth, die Alles aufopfernde Liebe desselben in so vielen einzelnen Zügen und in solcher persönlicher Eigenthümlichkeit ausdrückt, wie in keinem seiner anderen Briefe; Vorzüge, welche noch auffallender und interessanter werden durch den Gegensatz, welchen sie mit der Heuchelei und Eigennützigkeit seiner Gegner bilden, so daß bei der Reichhaltigkeit und Vielseitigkeit der Belehrungen, bei den warnenden Winken und abschreckenden Charakterzügen, bei den herzerhebenden und begeisternden Gesinnungen und Aussichten, welche in diesem Briefe mannichfaltig wechseln, das eindringende Studium und die ernstliche ins Leben übergehende Betrachtung seines Inhalts nicht ohne gesegnete Folgen bleiben könne." Diesem Zwecke gemäß wird die Erläuterung nicht versweise, sondern in größeren und kleineren Abschnitten zusammenhängend gegeben, und der Hr. Verf. betritt einen Mittelweg zwischen den asketischen Schriftauslegern, welche, ohne Rücksicht auf grammatisch-historische Sinnbestimmung, erbauliche oder auch polemische Anmerkungen an den Text, bald natürlich, bald wie Disteln an Traubenstöcke anknüpfen, und zwischen den strengen grammatisch-kritischen Auslegern, welche jedes Wort und jeden Satz, nicht selten mit umfassender Gelehrtheit, erläutern. Ohne diese kritischen, historischen und grammatischen Forschungen in ihrem wahren Werthe zu verkennen, sie herabzusetzen oder für geschlossen anzusehen, schien es doch dem Verf. für unsere, durch so viele Zerstreuungen gefesselten Zeitgenossen ein wahres Bedürfniß zu sein, „den vorhandenen reichen Schatz exegetischer Hülfsmittel unbefangen zu benützen, und auf eine mehr ins Geistige und Große(?) gehende Darstellung der heiligen Schrift zu denken, dabei aber auch praktische Rücksichten und Bemerkungen nicht ganz zu vernachlässigen." Da es nun aus der ganzen Schrift klar hervorgeht, daß Hr. Prof. Wirth die Bibel überhaupt, und die Briefe des Apostels Paulus insbesondere fleißig studirt, und bei seiner Arbeit die beßten exegetischen Hülfsmittel zweckmäßig benutzt habe, und da seine Sprache fast durchgängig rein und kräftig, nicht selten herzlich und wahrhaft rednerisch, jedoch hier und da auch fast etwas zu streng ist; so hat sich unsere theologische Literatur dieser Schrift zu freuen, besonders insofern sie einen, auch nach Niemeyer (Charakteristik der Bibel, Th. 1. S. 137 — 450); Tzschirner (Observationes Pauli Apostoli epistolarum scriptoris ingenium concernentes. Viteb. 1800. 4.); Hartmann (Versuch einer Charakteristik des Apostel Paulus in Scheerers Schriftforscher Bd. 1. S. 1 — 45); Gerhauser (Charakter und Theologie des Apostel Paulus, Landshut 1816. 8.); Rovaards (de altera Pauli ad Corinthios epistola et observanda in illa Apostoli indole et oratione, Traj. ad Rhen. 1818. 8.) u. A., sehr schätzbaren Beitrag zur Charakteristik des Apostels Paulus gibt.

Der Inhalt der ganzen Schrift ist folgender: Einleitung (S. 1 — 54); Uebersicht des Inhalts und der Gedankenfolge des zweiten Briefes an die Korinther (S. 55 — 66); Uebersetzung dieses Briefes (S. 67 — 110); Erläuterung des Inhalts und der Gedankenfolge des Briefes (S. 111 — 320).

In dem ersten Abschnitte der Einleitung wird von der Bemerkung ausgegangen: die erste Quelle der Feindschaft gegen das Christenthum sei in dem Pharisäismus zu suchen und es wird angenommen, daß sich bereits in der christlichen Gemeinde zu Jerusalem eine pharisäisch gesinnte Partei gebildet habe, welche vorzüglich den freisinnigen Paulus verfolgte. Der zweite Abschnitt untersucht, um welche Zeit die beiden Briefe an die Korinther verfaßt worden seien; der dritte Abschnitt vergegenwärtigt aus dem ersten Briefe an die Korinther die Lage der Gemeinde und den Charakter der Gegner des Apostels zum leichtern Verständnisse des zweiten Briefes.

Die Uebersetzung, welche durch kurze Anmerkungen erläutert und gerechtfertigt wird, verwischt die Eigenthümlichkeit der Urschrift weniger, als dieß bei manchen Uebersetzungen biblischer Bücher in neuerer Zeit geschehen ist, und zeichnet sich durch reine, größtentheils fließende Sprache

aus. Als Probe mögen vier Verse des ersten Capitels (8 — 11) hier stehen: „Wir wollen nämlich euch, Brüder! nicht in Unwissenheit lassen über die Trübsal, welche uns in Asien widerfahren ist; denn wir wurden über alle Maßen beschweret — über Vermögen, so daß wir sogar das Leben für verloren schätzten. Ja, wir hatten in uns selbst schon den Urtheilsspruch des Todes vernommen, damit wir nicht auf uns selbst vertrauen möchten, sondern auf Gott, der die Todten erweckt; welcher uns aus dieser so großen Todesgefahr errettet hat und noch rettet; auf welchen wir die Hoffnung setzen, daß er uns auch ferner retten werde, wenn auch ihr dazu helfet mit eurem Gebete für uns, damit von vielen Personen für die uns erzeigte Gnade reichlich unsertwegen gedankt werde." —

In welchem Geiste endlich der Inhalt und die Gedankenfolge unsers Briefes erläutert und angewendet werden, davon möge folgende Stelle, auf Cap. 2, 12. f. bezüglich, zeugen: „Jetzt nimmt Paulus den Faden der Erzählung wieder auf. Während nämlich Titus nach Korinth gereiset war, um Nachrichten darüber einzuziehen, was für Wirkungen der erste Brief hervorgebracht habe, verließ Paulus Ephesus und wollte, voll sehnlicher Erwartung, dem Titus zu Lande entgegengehen, damit er die erwünschte Kunde desto eher erhalten möchte. Sein Weg führte ihn nach Troas, einer Stadt in Mysien; da fand er zu seiner großen Freude eine schöne Gelegenheit, das Evangelium zu predigen — oder bildlich, eine offene Thüre. Schon Christus verglich (Matth. 7, 13.) die Lehre vom Reiche Gottes mit einer Thüre; das Offensein bezeichnet also nichts Anderes, als die günstigen Umstände, welche sich für die Verkündigung des Christenthums unter des Herrn besonderer Leitung ergaben. Dessenungeachtet war hier keine Ruhe für ihn; der Gedanke an Korinth und die Sehnsucht nach der Ankunft des Titus beschäfftigten ihn viel zu lebhaft, als daß er länger hätte verweilen können. Er riß sich los, opferte einen großen Vortheil für die Sache seines Herrn auf und zog nach Macedonien, um nur früher von Titus Bericht über seine Korinthier zu erhalten. Aber eben so wenig verlor er seine Gegner und die Vertheidigung wider sie — den Hauptzweck seines Briefes — aus dem Auge. Lebhaft ergriffen von dieser Ansicht bricht er die Erzählung schnell wieder ab und verfolgt eine ganz neue Gedankenreihe. Wenn er nämlich beim Dictiren der vorhergehenden Zeilen zurücksah, was er zu Troas, was er bisher in Macedonien ausgerichtet hatte; wenn er es der Reihe nach überdachte, welche reißende Fortschritte seine reine geistige Lehre von Christus und von seinem unter den Menschen zu begründenden Reiche überall machte; wie unwiderstehlich er alle Hindernisse und Widersprüche der politisch-religiösen Träumer aus dem Judenthume niederwarf; wie glücklich er unter sichtbarer Leitung Gottes allen Nachstellungen seiner Feinde entging; — mußte da nicht sein frommes, gläubiges Herz aufwallen von innigen Gefühlen des Dankes? Mußte er nicht voll ädles Hochgefühls herabsehen auf die niedrigen Absichten und die ohnmächtigen Bemühungen seiner Gegner? Und wie erhaben drückt er sich darüber aus. Siegprangenden Triumph feiert das Christenthum allenthalben, wo Paulus unter der Leitung und unter dem Schutze seines Herrn als Gottes Bote auftritt; alle Feinde des göttlichen Wortes führt er entweder gebunden oder zerstreuet sie in schimpflicher Flucht. Ueberall dringt die neue Lehre durch; überall unterliegt die alte Satzung, welche durch Menschenhand entstellt ist. Auch für diesen Gedanken bietet sich schnell ein kräftiges Bild dar. Wie ein lieblich duftendes Rauchopfer verbreitet sich Gotteserkenntniß in Christus unter Menschen aller Stämme. Auf was hielt der am Aeußern hängende Jude mehr, als auf Opfer? Worauf that er sich mehr zu gut, als auf die tägliche Verehrung des wahren Gottes zu Jerusalem durch Wohlgerüche, welche zum Himmel stiegen? Wie geistig faßte Paulus die Sache! Wie stellt er den Leib dem Schatten gegenüber! — Ihr Prediger des Wortes Gottes! seid ihr auch so voll des siegenden Vertrauens auf Gott durch Christus? Triumphiret ihr auch so, wie Paulus? Pochet und bauet ihr nicht vielmehr auf menschliche Redekunst und eitles Wortgepränge? Kann da euer Vortrag ein Wohlgeruch vor Gott sein — ein Wort, das Leben und Tod über gläubige und ungläubige Geister verbreitet? Seid ihr tüchtig wie Paulus? Finden sich keine Verfälscher des Wortes Gottes unter euch, denen Vater Plato und Aristoteles, Abälard und Kant mehr gelten, als die heilige Schrift? Behaltet ihr Gott und Christus unverrückt im Auge, ohne nach Ehre, Wohlleben, Reichthum und Menschenlob zu schielen? Habt ihr auch lebendige Beglaubigungsschreiben eures christlichen Berufes aufzuweisen? Strebet ihr redlich und ernst, die Weisheit der Seelenführung und Herzenseroberung für Gott von dem Apostel zu lernen?" — — (S. 137. 145.)

Nur hier und da könnte man satyrische Aeußerungen, durch welche der Verf. seinem Zorne Luft macht (z. B. S. 221: „Leider! finden es Manche leichter, die Heerde zu rupfen und dann noch leichter, sie laufen zu lassen! —"), wegwünschen, muß es aber auch sehr rühmen, daß die ganze Schrift den Lehrbegriff der katholischen Kirche, welcher der Verf. (nach der Anmerkung zu S. 204 zu schließen) angehört, durchaus nicht hervorhebt, sondern sich stäts auf dem Gebiete des rein Christlichen, des wahren Katholicismus, hält. Und so sei denn diese Schrift durch sich selbst Allen, welche sich für die Verädlung des geistlichen Standes interessiren, beßtens empfohlen.

Die gesegnete Feier des heil. Abendmahls, nach einer zusammenhängenden Ordnung in Gesängen, welche nach auserlesenen Schriftstellen verfaßt sind, für die lutherisch-reformirte Union, auch zur Annäherung der katholischen Kirche an dieselbe.
Auch unter dem Titel:
Communion-Gesänge zur Privatandacht bei der Feier des heil. Abendmahls. Nach des Verfassers Tode herausgegeben von D. G. Phil. Chr. Kaiser. Erlangen, in der Palm'schen Buchhandlung. 1825. Vorr. des Herausg. XXII S. und Vorb. des Verf. X und 207 S. 8.

So wenig wir die gute Meinung des vollendeten Verf. verkennen, wenn er hoffte, durch diese Communiongesänge eine Annäherung der katholischen Kirche zur evangelischen zu vermitteln, so sehr müssen wir es doch bezweifeln, da auch die größte Annäherung zur katholischen Transsubstantiationslehre bei der großen Verschiedenheit des Princips

beider Kirchen dieß allein unmöglich bewirken kann. Doch, dieß nur im Vorbeigehen gesagt, wenden wir uns zur Schrift selbst, und berichten unsern Lesern treulich, was sie in derselben finden. — Sie rührt, nach der Versicherung des Herausgebers, von einem verstorbenen, um Kirche und Schule gleich verdienten, gelehrten und frommen Geistlichen her, und fand sich, nebst einem schriftlichen, weitläufigen Werke über die christliche Communion, unter dessen literarischem Nachlasse. Der Verf. gehört zu denjenigen, welche eine mystische Ansicht von dem heil. Abendmahle haben. Er geht von dem Gesichtspunkte aus, daß unmöglich der ganze eigentliche Leib, oder die Person Jesu, sondern nur etwas von beiden auf gewisse Weise Abgesondertes an die einzelnen Communicanten mitgetheilt werde, nämlich der für uns bereits hingegebene oder im Tode geopferte Leib und das bereits im Tode vergossene Blut. (Aber war denn das nicht der ganze eigentliche Leib Jesu? —) Ueber diesen Vordersatz stellt der Verf. folgende Sätze gleichsam als Beweise desselben auf, welche er exegetisch, patristisch und historisch zu erweisen sucht. 1) Jesus hatte zwar eine menschliche Natur, aber er war auf eine übernatürliche Weise empfangen (Luc. 1, 35.). Auch sein Blut war heilig und unbefleckt. 2) Dieser Gottversöhner hat der versöhnten Menschheit und der Kirche im Ganzen in seinem Tode hohe Güter vermacht (Luc. 22, 20. Ebr. 9, 15.). Dieses Vermächtniß gehört aber nicht Einem seiner Erlösten ganz und allein, sondern es ist für die ganze Kirche gestiftet, damit bei der Communion eine Austheilung geschehen, aber die ganze Kirche überall und zu allen Zeiten Theil daran nehmen soll. (Allein hat uns denn Jesus allein durch seinen Tod, und nicht auch durch sein Leben, seine Lehren und durch sein Beispiel große Güter vermacht? —) Nein! Denn dieses Vermächtniß kann 3) seiner Natur nach nichts anders sein, als das aus Jesu Herzen im Tode geflossene Wasser und Blut (? —). 4) Dieses Wasser und Blut Jesu Christi wurde nicht, wie einige Scholastiker lehrten, bei der Auferstehung desselben wieder in seinen Leib aufgenommen, sondern heiligte den Erdkreis, auf welchen es floß und aus dem es als ein Thau, wie der Nebel aus der neugeschaffenen Erde, aufstieg zum Himmel (1 Mos. 2, 6.) 5) Denn wie im A. T. aus der Schechinach, wie die rabbinischen Lehrer die Gnadenwolke oder Gottes Herrlichkeit nannten, sich Gott offenbarte und über der Bundeskiste seine Gegenwart darin versinnlichte, so gibt es auch im N. T. eine Gnadenwolke da, wo die Sacramente verwaltet werden, überall auf unserm Planeten ringsumher. Und aus ihr kommt Christus mit Wasser und Blut bei der Taufe und dem Abendmahle. (1 Joh. 3, 6.) In dieser Gnadenwolke fuhr der Sohn auf zum Vater (Ap. Gesch. 1, 9. rc.); in ihr kommt er einst wieder (Ap. Gesch. 1, 11. rc.); in ihr werden die Seinigen verklärt (1 Thess. 4, 17.); aus ihr überschattete die Allmacht des Höchsten die Maria (Luc. 1, 35.); sie (die Schechinah) war sichtbar bei der Ausgießung des heil. Geistes, wie einst zur Zeit Abrahams (1 Mos. 15, 17.), zur Zeit Mosis (2 Mos. 14, 19.) und Salomo's (1 Kön. 8, 5. 63 rc.). — Wir übergehen, was der Verf. aus der Geheimtheologie (Kabbala) der Juden, was er aus den Kirchenvätern, aus Luthers und späterer protestant. Theologen, z. B. Steinhofers, Carpzovs, Jablonskys, Bengels, Dannhauers u. A.

Schriften theils zur Erklärung, theils zur Bestätigung seiner Abendmahlstheorie vorbringt. — Consequenz in der Durchführung dieser originellen Theorie läßt sich dem Vf., der offenbar zu den mystischen Theologen gehört, nicht absprechen, und wir wollen auch die wohlgemeinte Absicht desselben, dadurch dem Naturalismus auch in dieser Lehre entgegen zu arbeiten, die Ehrfurcht gegen dieses Sacrament aufs Neue zu beleben und vielleicht auch zur Beilegung der neuesten Streitigkeiten über die Gegenwart Jesu im Genusse des heil. Abendmahls Etwas beizutragen, nicht verkennen. Uebrigens werden aber die Ansichten darüber nach den verschiedenen theolog. Systemen stäts verschieden bleiben; und in demselben Grade, in welchem des vollendeten Verfs. Theorie den Mystikern und strengen Supranaturalisten gefallen wird, wird sie den Rationalisten mißfallen. Aber das bleibt ewig wahr, daß es nicht zum Wesen des Genusses im Abendmahle gehöre, sich diese oder jene Vorstellung von der Mittheilung Jesu an den Glaubenden zu machen.

Wir gehen nun zu den Abendmahlsgesängen selbst über, deren 27 sind. Jeder derselben handelt natürlich von dem heil. Abendmahle, ist mit einer kurzen Ueberschrift des Inhalts versehen und auf eine oder mehrere Schriftstellen gegründet. Z. B. Erster Gesang. „Von dem eigentlichen Vermächtnisse Jesu, das in dem aus seiner Seite noch im Tode geflossenen Blute und Wasser besteht. — Das heil. Abendmahl ist von Jesu, dem im Fleische erschienenen Sohne Gottes eingesetzt worden. Matth. 26, 26." Eine zu bemerkende Eigenheit ist noch diese, daß nicht allein jeder Gesang, sondern auch in einem und demselben Gesange mehrere Verse, gewöhnlich von zweien zu zweien, mit dergleichen Ueberschriften und Schriftstellen versehen sind. So enthält der erste Gesang 14 gereimte Verse und 7 Ueberschriften nebst Schriftstellen. Soll übrigens Rec. den Geist und Gehalt dieser Gesänge im Allgemeinen schildern, so erheben sie sich kaum zum Mittelmäßigen, und eine gewisse Monotonie in Form und Inhalt, wo sich Alles nur um einige, immer wiederkehrende mystische Ideen herumdreht, macht das Lesen derselben eben zu keinem angenehmen Genusse. Sie schmecken eher nach früheren Jahrhunderten, als nach dem jetzigen, und athmen überall den Geist des Herrnhutismus. Diese und ihre Geistes- und Gefühlsverwandte werden sie daher auch nur ansprechen. Zum Belege unsers Urtheils folgen hier einige Strophen. S. 79.

Gläub'gen gibt er zum Genusse
Sich hier (im Abendmahle) selbst; und Er vereint
Unter einem Liebeskusse
Sich mit uns, der Seelenfreund.
Rühmet es! Aus Gegenliebe,
Aus vereintem Herzenstriebe,
Heißt es hier: mein Freund ist mein,
Und ich bin auch ewig sein!

Schmücket euch, ihr keuschen Seelen!
Auf, erscheint im Feierkleid',
Um euch freudigst zu vermählen
Mit dem Herrn der Herrlichkeit;
Eilet, wie Verlobte pflegen,
Ihm, dem Bräutigam entgegen; (! —)
Eilt zur Gnadentafel hin,
Küsset und umfasset ihn! (! —)

— — r.

1. Vollständige und geordnete Sammlung biblischer Denksprüche für Confirmanden; ein Mittel, den Confirmationsakt feierlicher und segensreicher zu machen. Mit der Archäologie der Confirmation begleitet und seinen verehrten Amtsgenossen empfohlen von D. J. Ch. Gotth. Schincke, Prediger (in Wedliz). Halle, in der Gebauerschen Buchhandlung. 1825. VIII u. 128 S. 8. (45 kr. oder 10 gr.)
2. Hundert Confirmationsscheine oder biblische Denkblätter für Confirmanden. Verfasser und Verleger dieselben. In Queroctav-Format. (1 fl. od. 14 gr.)

Diese Sammlung von Denksprüchen zeichnet sich vor mehreren anderen, die bereits im Drucke erschienen sind, theils durch Vollständigkeit, theils dadurch aus, daß sie einzig und allein aus der Bibel geschöpft ist. Was daher der Verf. (S. 45) von seiner Sammlung sagt: „Bei der Wahl der Sprüche habe ich die ganze Confirmandenwelt vor Augen gehabt, d. h. jede denkbare Verschiedenheit, die unter ihren Gliedern obwalten kann, ihre Fähigkeiten, Kenntnisse, persönliche Verhältnisse, Armuth, Gebrechlichkeit, Tugenden, Fehler, wahrscheinliche künftige Berufsart u. s. w.; aus dem A. und N. Testamente sind sie entlehnt; Kürze und Verständlichkeit sind ihre charakteristischen Merkmale; Alle enthalten einen Vorsatz, eine Warnung, Ermahnung, Verheißung, einen Wunsch oder eine Hoffnung;" fand Rec. vollkommen bestätigt. Hundert dieser biblischen Denksprüche sind, nach Nr. 2., besonders abgedruckt, werden unabhängig von der ersteren Schrift verkauft, und empfehlen sich sowohl durch ihr geschmackvolles Aeußere, als auch durch ihren wohlfeilen Preis. Außer der Archäologie der Confirmation, für welche besonders die Leser dem Verf. danken werden, welche nicht im Besitze von „Augusti's Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie" sind, enthält diese Schrift noch, was der Titel nicht anzeigt, eine Textsammlung zu Confirmationsreden und eine sehr gemüthliche Beschreibung der Confirmationsfeier an sich, so wie besonders der zweckmäßigen Einrichtung, welche der Verf. diesem Acte in seiner Gemeinde gegeben hat. Unter Anderem beschreibt er den Anbruch des Confirmationstages (S. 36) auf folgende Weise:

„Der Morgen des Confirmationstages dämmert; das Kind erwacht, und sein Herz begrüßt, in dankbarer Erinnerung an seine Jugend, im Vorausblick auf die Zukunft, den ersten Sonnenstrahl mit inniger Freude. In feierlicher Stimmung nahet es sich den Aeltern mit seinem freundlichen Morgengruße, wohl überdenkend, was es den Redlichen verdanke, neben allen irdischen Gütern und Segnungen die Richtung des Geistes nach oben, die Leitung des Willens zu allem Guten und Aedeln, die Reinheit seines Herzens, und — Schonung und Nachsicht bei seinen Jugendfehlern, Sanftmuth beim Zurechtweisen. Vom Thurme schallen die Glockentöne zum erstenmale, heute in seltner Feierlichkeit. Was Aelternfleiß und Sparsamkeit sammelte, Verwandtengüte spendete, Pathentreue und christliche Freigebigkeit darboten: die Ehren- und Feierkleider werden angelegt, und hoch segnet Vater und Mutter den Tag, an dem sie ihr geliebtes Kind so weit durch Gott gebracht sehen. Jetzt tönt zum zweitenmale der feierliche Glockenton. Er ruft zum treuen Lehrer der Jugend, der sie leiten will in das Heiligthum des Herrn. „Theurer Vater, theure Mutter! — beginnt das Kind im Fortgehen begriffen, die Rechte der Theuren vest und innig drückend — was ich bin, bin ich nächst Gott durch Euch. Viel, ich kann es nicht zählen, viel Gutes habt Ihr mir gethan in meiner Kindheit Tagen, und ich kann Euch nur — mit Worten danken; mit Nachsicht und Sanftmuth habt Ihr die Fehler der Kindheit getragen und gebessert. Ich kann nicht von hinnen, ohne Euch für diese Liebe zu danken, kann nicht würdig das Andenken Jesu Christi in seinem Mahle feiern, Ihr vergebet mir denn, wenn ich Euch durch meinen Leichtsinn und Ungehorsam beleidigt habe; ich will Euch unterthan sein, wie Jesus Christus es war, und durch Thaten Euch danken, wie ichs vermag." „Geh' hin in Frieden!" spricht der Aeltern Herz und Mund. — In fühlender Aeltern Mitte: welch' eine Scene!"

Wollte Gott, seufzte Rec., der diese Stelle am Abende vor der Confirmation seiner Katechumenen las, und diese Feierlichkeit bereits 31 Mal, während seiner Amtsführung, wiederholte, wollte Gott, daß dem so wäre! Allein er fand es bei unbefangener Prüfung und vielfältiger Erfahrung in höheren und niederen Ständen ganz anders, wenn er gleich nicht in seiner Gemeinde den fast ans Unglaubliche gränzenden Scandal erlebte, der sich, vor wenigen Wochen, in dem von dem Wohnorte des Rec. drei Stunden entfernten Pfarrdorfe W.....ch ereignete: daß nämlich die gesammte confirmirte Jugend, am Abende des Confirmationstages, in ein benachbartes Dorf zog, daselbst die Schenke besuchte, und größtentheils betrunken zurückkehrte.

Täuscht sich aber der Verf. in seiner Ansicht nicht, und hat er seine Beschreibung nicht den Glockentönen nachgebildet, so preißt ihn Rec. glücklich.

o. g. n.

Anzeige der Abhandlungen in den neuesten theologischen Zeitschriften.

Neue Jahrbücher für Religions-, Kirchen- und Schulwesen. Herausgeg. von J. Schuderoff. Neunter Band. (Der ganzen Folge 49r Band. Zweites Heft.) Leipzig 1826.

1) Warum macht man in der Predigt so wenig Gebrauch von der Parabel? Eine Abhandlung von D. Joh. Fried. Th. Wohlfarth.
2) Ueber die Vernachlässigung des Unterrichts in der Vernunft-Religion, von M. Fischer.

Der Katholik; eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Warnung. Herausgegeben von D. F. L. B. Liebermann. Neunzehnter Band. Sechster Jahrgang. — IV. Heft. — April. Straßburg, 1826.

1) Liebeskämpfe des heiligen Franziscus von Assisi.
2) Der heilige Franziscus von Assisi ein Troubadour.
3) Ueber den Charakter einer musikalischen Messe als Object eines Ideals der Tonkunst.
4) Rom, wie es in Wahrheit ist, aus den Briefen eines dort lebenden Landmanns.

Desselben V. Heft. Mai 1826.

1) Die Eucharistie, ein Opfer.
2) Die Lehre der Kirche von der Gnade Gottes, und der Widerspruch, den diese Lehre im Verlaufe der Jahrhunderte gefunden hat.
3) Der sichtbare und unsichtbare Menschgott.